

Umgang mit schwierigen Schülern

Einleitung

Dieser kurze Text möchte eine kleine Orientierung sein für eine erste Auseinandersetzung mit der Tatsache, dass Sie und Ihre Schülerinnen und Schüler in der Regel nicht dieselben Interessen vertreten. Die Hinweise im Text beziehen sich auf Situationen im Unterricht, wie sie täglich vorkommen können. Sie beziehen sich nicht auf *Ordnungsmaßnahmen als Erziehungsmaßnahmen*. Bei Letzteren handelt es sich um Maßnahmen, die bei schwereren Vergehen getroffen werden können, und deren Art und Umfang gesetzlich geregelt ist.¹

Ein paar Grundsätze

Wenn Sie eine Maßnahme treffen, mit der Sie auf eine Störung im Unterricht oder des Zusammenlebens in der Schule eingehen möchten, dann stellt sich die Frage, welche Maßnahme das sein könnte. Wichtig ist, dass Sie in der Einschätzung Sicherheit entwickeln, da es Ihrem Anliegen zuwiderläuft, wenn Sie eine Maßnahme treffen, die Sie im nächsten Moment zurück nehmen müssen, weil sie zum Beispiel nicht zumutbar ist. Ich empfehle Ihnen, sich grundsätzlich die drei folgenden Fragen vorzulegen:

- Ist die Maßnahme dem Täter zumutbar?
Wenn es um die Frage der Zumutbarkeit geht, denkt man über die Person nach, die einen Regelverstoß begangen hat. Hier fließen viele Einschätzungen über die Rolle des betroffenen Schülers/der Schülerin in der Klasse, ihr Alter, ihre Belastbarkeit, ihre Erfahrungen und dergleichen ein.
- Ist die Maßnahme nötig, um alle anderen (möglichen Opfer) zu schützen?
In der Frage der Notwendigkeit geht es um diejenigen, die von einem Regelverstoß betroffen sind. Hier legt man sich die Frage vor, was getan werden muss, um deren Interessen nachzukommen und weiteren Schaden von ihnen abzuhalten. Es kann in bestimmten Fällen zum Beispiel nötig sein, einen extremen Störer aus dem Unterricht zu entfernen (ohne dabei die Regeln der Aufsicht zu verletzen), weil sonst die anderen Mitglieder der Klasse nicht arbeiten können. Diese Maßnahme ist dann *notwendig*. Es wäre jedoch nicht notwendig, einen Schüler aus dem Unterricht zu entfernen, weil dieser zum zehnten Male seine Hausaufgabe nicht gemacht hat. Der Beschädigte ist in diesem Falle vor allem er selbst, und es ist kaum zielführend, weiteren Schaden von ihm abzuwenden, indem man ihn nicht mehr am Unterricht teilnehmen lässt.
- Ist die Maßnahme der Tat angemessen?
In diesem Punkte befasst man sich mit der Frage, welcher »Sühneanspruch« sich aus einem Regelverstoß ergibt. Das Maß muss sehr gut überlegt sein. Es muss erkennen lassen, dass eine Einschätzung erfolgt ist. Wer beispielsweise auch kleine Regelverstöße mit drakonischen Strafen belegt, lässt dies nicht erkennen. Wer große Regelverstöße unbeachtet lässt, wird seiner Rolle als Schlichter ebenfalls nicht gerecht. Wichtig ist, dass die Lehrkraft in ihren Einschätzungen aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler berechenbar handelt. Der *Koleriker* ist das genaue Gegenteil einer berechenbar eingrei-

¹Art. 86 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen

fenden Lehrkraft. Arbeiten Sie darauf hin, dass ihre Maßnahmen bei den Schülerinnen und Schülern keine Überraschungen erzeugen. Wenn Sie selbst von einem Regelverstoß betroffen sind, etwa, weil ein Schüler Sie massiv provoziert, dann versuchen Sie zunächst, etwas Zeit zu gewinnen. Treffen Sie Ihre Entscheidungen nicht im Zustand der inneren Aufgewühltheit und des Zorns – sehr schnell passiert es, dass man sich im Ton oder in der Maßnahme vergreift. Dann hat man keine andere Wahl, als sich beim betroffenen Schüler zu entschuldigen – wenn dies aber derjenige ist, den Sie zurecht weisen wollten, entsteht eine schwer durchschaubare Gesamtsituation.

Wenn Sie diese drei Fragen sämtlich bejahen können, dann stehen die Chancen günstig, dass Ihre Maßnahme auch von anderen Akteuren des Schulgeschehens (Mitschüler, Eltern, Kollegen) als passend eingeschätzt wird.

Beispiel

Ein Schüler stört wiederholt den Unterricht, sodass die Klasse an der Arbeit gehindert wird. Es kann hier zumutbar, notwendig und angemessen sein, den Schüler aus dem Unterricht zu entfernen. Bedenken Sie dabei aber, dass Sie nach wie vor Ihrer Aufsichtspflicht nachkommen müssen. Dies tun Sie in aller Regel durch Ihre persönliche Anwesenheit, was im vorliegenden Fall offensichtlich nicht möglich ist. Einer Aufsicht kommen Sie aber auch dann nach, wenn Sie einen Schüler mit einem sinnvollen und für ihn bewältigbaren Auftrag fortschicken. Dies ist auch in anderen Situationen üblich, etwa, wenn Sie jemanden bitten, etwas zu holen oder die Schülerinnen und Schüler den Auftrag haben, in Kleingruppen Interviews in der Fußgängerzone durchzuführen (vorausgesetzt sie sind alt genug). Für den Fall, dass jemand stört, kann der Auftrag darin bestehen, dass der Schüler in einem Nachbarraum eine Aufgabe aus dem Lehrbuch ausführt, wobei Sie ihm ankündigen, dass Sie die Arbeitsergebnisse kontrollieren werden. Grundsätzlich gilt in diesen Fällen aber, dass Sie den Schüler so gut kennen müssen, dass Sie sicher einschätzen können, dass der Schüler Ihrer Weisung folgen wird. Ist im Klassenbuch hingegen schon viele Male dokumentiert, dass der betreffende Schüler sich an Vorgaben nicht hält, kann es sein, dass Sie ihn nicht fortschicken dürfen – auch nicht mit einem entsprechenden Auftrag. In diesem Falle sollten Sie mit Ihren Kollegen/innen Maßnahmen beraten. In vielen Schulen gibt es Räume, die zusätzlich beaufsichtigt werden – diese wären dann für den betreffenden Schüler vielleicht ein möglicher Aufenthaltsort.

Weiterhin empfehle ich aufgrund meiner eigenen Erfahrung folgende Maßgaben:

- Maßnahmen sollen *unmittelbar* erfolgen, aber nicht *überraschend in ihrer Härte*. Sie erziehen die Schülerinnen und Schüler nicht durch Überraschungsangriffe. Solche sind eher geeignet, um die Situation weiter zu verschärfen. Sie erziehen die Schülerinnen und Schüler aber durch Ihre Konsequenz. Halten Sie sich an das, was Sie angekündigt haben, auch wenn es zuweilen schwer fällt. Lehnen Sie sich nicht mit schwer wiegenden Drohungen aus dem Fenster, was Sie alles tun werden, wenn dies oder jenes sich nicht bessert. Sie laufen Gefahr, sich durch Ihre eigenen Drohungen mehr zu geißeln, als Sie die Schülerinnen und Schüler damit beeinflussen. Bleiben Sie maßvoll, und dafür machen Sie in aller Konsequenz das, was Sie sich vorgenommen und angekündigt haben. Versuchen Sie, schnell zu reagieren, aber nicht überhastet oder möglichst »cool«. Solche Reaktionen wenden sich schnell gegen Sie. Wenn Sie in dem Moment, in dem ein Regelverstoß offenbar wird, nicht sicher sind, welche Reaktion angemessen ist, dann schaffen Sie sich zunächst einen Rückzugsraum: Kündigen Sie

dem Schüler sofort an, dass Sie mit ihm und ggf. seinen Eltern sprechen werden. Damit ist Ihre Maßnahme sofort eingeleitet, Sie haben aber noch alle Möglichkeiten offen, was Sie in diesem Gespräch tatsächlich zur Sprache kommen lassen wollen.

- Maßnahmen geschehen im *Interesse der Schülerinnen und Schüler und des Unterrichtserfolges, nicht der Neigungen und Abneigungen* des Lehrers.
Versuchen Sie, Ihre Maßnahmen aus dem Gedanken heraus zu begründen, dass Sie das Wohlbefinden und den Erfolg der Schülerinnen und Schüler im Auge haben, nicht, weil Ihnen das eine gefällt oder das andere missfällt. »Ich-Botschaften« sind erlaubt und in vielen Fällen auch sinnvoll, weil sie deutlich machen, dass alle in einer Gemeinschaft leben, in der jeder für jede Verantwortung trägt. Beschränken Sie sich aber nicht darauf, denn Ihr Auftrag geht weiter als der, dass Sie mit den Schülern »klar kommen« sollen: Es ist in Ordnung, einmal zu sagen »mir ist es zu laut«, aber es sollte nicht dabei bleiben – vielleicht mögen die anderen ja die Lautstärke. Erklären Sie, dass Sie den Erfolg Ihrer Schülerinnen und Schüler wünschen, und dass es *dafür* zu laut sei – damit machen Sie deutlich, dass Sie einen Auftrag haben und ihn auch wahrnehmen, der über die bloße Teilnahme an einem Gruppengeschehen hinaus geht.
- Die Wirksamkeit der Maßnahmen muss auch den Schüler/innen der Altersgruppe *begreiflich sein* (auch all denen, die *nicht betroffen* sind).
Kontrollieren Sie, ob die Zumutbarkeit, Angemessenheit und Notwendigkeit auch Ihren Schülerinnen und Schülern verständlich sein wird. Sie kommen bei 10jährigen dann zu anderen Einschätzungen als bei 18jährigen.
- Im Konflikt ist *Respekt das höchste Gebot!*
Dies ist eine K-O-Regel. Wer im Konflikt die Fassung verliert, verliert den Konflikt. Seien Sie besonders höflich (unterscheiden Sie bitte von »freundlich«!), besonders ruhig, wenn ein schwerer Regelverstoß vorliegt. Die Akzeptanz Ihrer Person und Ihrer Maßnahmen hängt entscheidend davon ab – auch und besonders in den Augen aller Schülerinnen und Schüler, die Ihr Handeln beobachten und nicht direkt selbst betroffen sind.

Hinweise

- ...am einfachsten ändert man sich selbst!
Damit ist nicht gemeint, dass man ein Verhalten auf Schülerseite, das man vielleicht nicht zu ändern weiß, nun einfach gut findet. Mit diesem Satz ist gemeint, dass Sie sich zunächst klar machen müssen, dass Sie selbst die einzige Person sind, auf deren Verhalten Sie maßgeblich Einfluss haben. Sie können diese Einsicht in der Weise nutzen, dass Sie sich in bestimmten Konfliktsituationen ehrlich fragen, wie Sie auf die Schülerinnen und Schüler zugehen könnten, ohne eine Störung damit zu sanktionieren. Vielleicht liegen manche Ursachen für Probleme auch in Gewohnheiten Ihrer Unterrichtsführung, in Ihren Vorlieben oder dergleichen. Nehmen Sie sich die Zeit und den Mut, über diese Dinge nachzudenken.
- Immer gleiche Ermahnungen gehen auch den Schülern auf die Nerven!
Auch Erwachsene hören nicht gern alle paar Minuten einen Satz wie »*Mund zu*« oder »*Geht das vielleicht etwas leiser hier!*«. Halten Sie den Anteil verbaler Ermahnungen so gering wie möglich. Das, was Sie dann sagen, wird als umso bedeutsamer wahrgenommen. Verwenden Sie Gesten, Rituale, stumme Impulse, um auf das Verhalten der

Schülerinnen und Schüler einzuwirken.

- Viele Ermahnungen bestärken die Schüler in ihrem Verhalten, manche sind in sich widersprüchlich.

Wer in die Klasse brüllt, dass es zu laut sei, braucht sich nicht zu wundern. Weiterhin gibt es Schüler, die den Unterricht stören, weil sie Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit wünschen. Wenn Sie sich ständig diesen Schülern zuwenden, dann bestärken Sie diese in Ihren Verhaltensweisen. Hier müssen Sie über Maßnahmen nachdenken, die diese Schüler darin unterstützen, sich daran zu gewöhnen, dass sie nur hin und wieder einmal im Mittelpunkt stehen.

- Viele Störungen haben tiefere Ursachen – hier ist ein professionelles Nachforschen und Entwickeln von Maßnahmen erforderlich.

Je besser Ihr Kontakt zu den Schüler/innen ist, umso breiter sind Ihre Einflussmöglichkeiten. Das bedeutet: Als unbekannter Neuling sollten Sie nicht erwarten, dass sich alle anderen unwahrscheinlich stark für Sie interessieren. Teilen Sie den Schüler/innen **durch Ihr Engagement** mit, dass Sie sich für die Schüler interessieren. Diesem echten Interesse entziehen sich psychisch gesunde Jugendliche nicht, sie wollen es genießen! Ihre Handlungsmöglichkeiten wachsen in dem Umfang, in dem Ihr Kontakt zu den Schüler/innen heranwächst. Das bedeutet nicht, dass Sie sich anfangs alles gefallen lassen sollten. Das bedeutet, dass Sie die möglichen Provokationen als Gelegenheit auffassen und nutzen sollten, Ihr Engagement zu beweisen!

Der Umgang mit schwierigen Schüler/innen ist keine Störung in der Berufsausübung, er ist Teil davon und muss als solcher begriffen werden.

Das Potenzial für Veränderungen erkennen

Ergänzungen von Josef Reisinger

Das Störungspostulat

Oben haben Sie gelesen »*Der Umgang mit schwierigen Schüler/innen ist keine Störung in der Berufsausübung, er ist ein Teil davon und muss als solcher begriffen werden.*« Ruth C. Cohn² drückt den Sachverhalt noch auf andere Weise aus: »*Störungen haben de facto Vorrang, ob Direktiven gegeben werden oder nicht. Störungen fragen nicht nach Erlaubnis, sie sind da: als Schmerz, als Freude, als Angst, als Zerstreuung; die Frage ist nur, wie man sie bewältigt. Antipathien und Verstörtheiten können den einzelnen versteinern und die Gruppe unterminieren; unausgesprochen und unterdrückt bestimmen Sie die Vorgänge in Schulklassen [...] und Unterricht kommt auf falsche Bahnen oder dreht sich im Kreis.*« Der formulierte Sachverhalt ist unter dem Namen *Störungspostulat* bekannt und bringt zum Ausdruck, dass Störungen und persönliche Betroffenheiten sich ihren Raum nehmen, ob wir das wollen/zulassen oder nicht. Es handelt sich um eine grundlegende Wirklichkeit des Menschen »*dass unsere lebendigen, gefühlsbewegten Körper und Seelen Träger unserer Gedanken und Handlungen sind.*« (ebd.). Deshalb entzieht sich unser Handeln der rationalen Kontrolle – nehmen sich Störungen ihren Raum – wenn Körper und/oder Seele nicht gesund sind.

²Ruth C. Cohn (1986): Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion; 7. Auflage, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 122f.

Selbstverständlich sollen Sie im Unterricht nicht als Sozialarbeiter oder Therapeut arbeiten und die Störungen behandeln oder gar heilen. Aber Sie werden keine andere Wahl haben, als sich so weit mit ihnen auseinander zu setzen, dass eine Weiterarbeit an den inhaltlichen Aufgabenstellungen wieder möglich ist. Es gibt auch Schüler/innen, die dennoch nicht zur Ruhe kommen können. Menschen mit tiefen Ängsten oder chronischen Problemen können sich auf Grund ihrer Existenznot nicht auf andere Aufgaben konzentrieren. In solchen Fällen kann es auch erforderlich sein, dass die Lehrkraft eine therapeutische Behandlung vorschlägt. Das sollte sie aber nur nach eingehender Beratung mit den anderen Lehrkräften der Klasse tun. Letzteres kann auch dazu beitragen, *Übertragungen* und *Projektionen* auf die Spur zu kommen.

Übertragungen und Projektionen

Übertragung und Projektion sind zwei psychologische Mechanismen, denen gemeinsam ist, dass wir auf Grund des jeweiligen Mechanismus in einem Gegenüber nicht den Menschen sehen, der er/sie ist, sondern eine andere Person.

Bei der Projektion ist sind wir es, die in unserem Gegenüber uns selbst sehen. Der Mechanismus der dabei in Gang kommt ist ein Abwehrmechanismus. Wir alle haben unsere sog. blinden Flecken und Schwachstellen, mit denen wir hadern. Diese innerpsychischen Konflikte verlagern, projizieren wir nun auf jemand anderen. Dann brauchen wir sie nicht mehr auszuhalten und können sie sogar in unserem Gegenüber bekämpfen. All das geschieht völlig unbewusst. Welche Bedeutung kann das nun in der Schule haben? Wenn es Schüler/innen gibt, die sie ganz besonders und immer wieder aufregen, obwohl ihre Verfehlungen gar nicht so schwerwiegend sind, dann sollten Sie sehr genau schauen, womit Sie bei diesem/r Schüler/in hadern und sich auch selbst kritisch hinterfragen. Sie können auch die Kolleg/innen in der Klasse fragen, wie es ihnen mit diesem/r Schüler/in geht. Haben nur Sie Probleme, dann sollten Sie noch genauer bei sich hinschauen. Keine Sorge: Wenn Ihnen so etwas einmal passiert, dann sind Sie nicht etwa die Ausnahme. Die wären Sie eher im umgekehrten Fall. Die allermeisten Probleme, die wir Menschen miteinander haben beruhen auf Projektionen und Übertragungen. Gleichzeitig bringt die Auseinandersetzung damit aber persönliches Wachstum.

Bei der Übertragung liegt der Sachverhalt folgendermaßen: Ein Gegenüber erinnert mich auf Grund seines Aussehens, auf Grund seines Bewegungsverhaltens, aufgrund seines Alters, ... unbewusst an jemand anderen. Zum Beispiel kann es sein, dass mich als Lehrer ein Junge im pubertierenden Alter unbewusst an meinen Sohn erinnert, der ebenfalls gerade pubertiert und mit dem ich zuhause häufigere Auseinandersetzungen habe. Dann übertrage ich meine Erfahrungen mit meinem Sohn auf diesen Schüler. Ich reagiere auf ihn nicht so, wie es auf Grund seines Verhaltens angemessen wäre, sondern ich schreibe ihm die Verhaltensweisen und Eigenschaften meines Sohnes zu und reagiere auch entsprechend auf ihn. Dasselbe Beispiel gibt es sehr häufig auch in der umgekehrten Richtung. Eine/n Schüler/in wird durch eine Lehrkraft unbewusst an ein Elternteil erinnert. Es reagiert dann auf die Lehrkraft von vornherein ängstlich, wenn z. B. der Elternteil sehr streng ist und sehr hohe Anforderungen stellt. Ganz unabhängig davon, ob die Lehrkraft Grund gibt ängstlich zu sein. Auch in der Auseinandersetzung mit Übertragung steckt ein großes Entwicklungspotential oft sogar Heilungspotential.

Sich dem Problem nähern

Die Aufdeckung von Projektionen und Übertragungen ist nicht immer einfach. Überhaupt ist die Erlernung des angemessenen Umgangs mit schwierigen Schüler/innen und Situationen für Lehrkräfte eine lebenslange Entwicklungsaufgabe. Aber: Wo und wie kann man in diesem Feld lernen? Relativ wenig lernt man darüber in zufälligen Pausengesprächen oder in Freistunden beim Kaffee. In diesen Gesprächen hört man immer wieder dieselben Klagen und die gleichen Ratschläge. Am ergiebigsten ist es, ganz konkrete Problemsituation zu reflektieren. Dafür braucht es aber eine räumliche und eine zeitliche Struktur und (strenge) Gesprächsregeln. Ein normales Setting hierfür wäre eine Supervisionsgruppe. Aber es geht auch ohne Supervisor. In der sog. *Kollegialen Beratung* kann eine Gruppe von fünf bis sieben Lehrkräften/Referendaren, in der sich die Menschen gegenseitig vertrauen, sehr fruchtbar miteinander arbeiten. Nachfolgend ist eine Anleitung zur Gestaltung kollegialer Beratungssitzungen angehängt. Dem folgenden Vorschlag für ein Vorgehen liegt das von Heigl-Evers³ beschriebene Supervisionsmodell zugrunde. Sehr wichtig bei dem hier beschriebenen Vorgehen ist, dass eine Person die Leitung des Gesprächs übernimmt und darauf achtet, dass die Regeln und die zeitliche Strukturierung eingehalten werden.

Arbeitsschritt	Dabei achten auf	Zeit (Min.)
Situation beschreiben	Der/die Fallgeber/in berichtet von der für ihn/sie schwierigen Situation. Er/sie formuliert eine Beratungsfrage an die Kolleg/innen (auf eine konkrete und positive Formulierung achten!).	5-10
Verständnisfragen stellen	Aus der Gruppe werden Verständnisfragen an den/die Fallgeber/in gestellt, um die Situation angemessen zu beleuchten und beraten zu können. Achtung für die Leitung: Versteckte Lösungsfragen und Lösungsversuche unterbinden; es geht hier ausschließlich um das Verstehen!	5-10
Sich mit den verschiedenen Hauptakteuren identifizieren	Der/die Fallgeber/in hat jetzt Handlungspause und hört nur zu. Die Berater/innen identifizieren sich mit dem/ der Fallgeber/in, sie versetzen sich sozusagen in ihre Haut: Ich als ... denke, fühle, wünsche mir; mir als ... geht es ...; mir als ... fällt auf, dass ... Die Berater/innen identifizieren sich mit den anderen Hauptakteuren oder stellvertretend mit ausgewählten Einzelnen, sie versetzen sich jetzt in deren Haut: Ich als ... denke, fühle, wünsche mir; mir als ... geht es ...; mir als ... fällt auf, dass ...	bis 10
Erste Resonanz geben	Der/die Fallgeber/in reagiert auf die Identifikationen: Mir ist vertraut, fällt ein, fällt auf, ist fremd, ... Prüfen, ob das Beratungsanliegen noch stimmt; eventuell umformulieren	5

³Heigl-Evers, Annelise (1974): Die Stufentechnik der Supervision – eine Methode zum Erlernen der psychoanalytischen Beobachtung – und Schlußbildungsmethode im Rahmen der angewandten Psychoanalyse. In *Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik*, 9, S. 43-54.

Lösungsvorschläge entwickeln/sammeln	Der/die Fallgeber/in hat jetzt wieder Handlungspause und hört nur zu, schreibt eventuell mit. Die Berater/innen bringen in einem Brainstorming Lösungs-ideen ein. Auch zunächst abwegige Ideen sind willkommen.	10
Lösungen auswählen, Maßnahmen entwickeln	Der/die Fallgeber/in wählt Lösungsvorschläge aus und entwickelt daraus einen ihn/sie passenden Maßnahmenplan. Achtung: Nur der/die Fallgeber/in wählt aus und entscheidet für sich!	5-10
Abschließen	Wenn ich in einem Satz zusammenfasse: Was nehme ich für mich(!!) mit aus der Beratung?	5